



---

*Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*  
Band 49 (1969)

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Rom

---

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von [perspectivia.net](http://perspectivia.net), der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

aus: beide stehen einander nicht mehr länger getrennt gegenüber, sondern treten als Diskussionspartner in wechselseitigen Austausch. – In ihrem Aufsatz Leonardo Brunis Selbstverständnis als Übersetzer, in: Archiv f. Kulturgesch. 50 (1968) S. 41–63 grenzt dieselbe Vf. Brunis neue, auf der Einheit von Sachkenntnis und Eloquenz beruhende Konzeption des Übersetzens von der mittelalterlichen, durch Alonso von Cartagena vertretenen, ab, die gerade den Konnex von *sensus* und *ornatus* leugnete. Eine ganz andere, hier nicht behandelte Frage ist freilich, inwieweit Bruni seine theoretischen Grundsätze in die Praxis umgesetzt hat. In seinem Brief an Niccoli vom Anfang des 15. Jhs. (Mehus p. I, lib. I, 8) beteuert der Humanist, an dem Prinzip der mittelalterlichen Wort-für-Wort-Übertragung noch weitgehend festhalten zu wollen: *Primo igitur sententias omnes ita conservo, ut ne vel minimum quidem ab illis discedam. Deinde si verbum verbo sine ulla inconcinnitate aut absurditate reddi potest, libentissime omnium id ago; sin autem non potest, non equidem usque adeo timidus sum, ut putem me in crimen lesae maiestatis incidere, si servata sententia paulisper a verbis recedo, ut declinem absurditatem.* In Wirklichkeit freilich setzt er sich dann häufig darüber hinweg, und zwar auch in solchen Fällen, in denen ein derartiges Vorgehen von der Sache her nicht gerechtfertigt war. In späteren Jahren aber kommt Bruni m. W. auf die Methode der wörtlichen Übersetzung nicht mehr zurück. Liegt hier ein Wandel in seiner Auffassung vor? H. M. G.

G. Savino, Una carta rogata a Roma da Coluccio Salutati, in: Bull. stor. Pistoiese anno 68 = terza serie vol. 1 (1966) S. 54–57 veröffentlicht ein im Staatsarchiv von Pistoia überliefertes, bisher unbekanntes Zeugnis von Coluccios Tätigkeit in Rom. Das Notariatsinstrument trägt das Datum 1368 Dezember 11. H. M. G.

Eugenio Garin, Ritratti di umanisti (Firenze, Sansoni, 1967, 229 S.) druckt 6 Aufsätze ab, die bereits in seinem Buch La cultura filosofica del Rinascimento italiano (1961) veröffentlicht waren. Der 7. Beitrag, ein Jubiläumsvortrag über Giovanni Pico della Mirandola, erschien zum erstenmal 1963. Das Wichtigste an dieser Aufsatzsammlung ist, daß sich G. am Ende jedes Beitrages mit der neu erschienenen Literatur auseinandersetzt. Das gilt vor allem für den Aufsatz über Enea Silvio Piccolomini. An und ab fügt Vf. auch neue Quellen bei. H. M. G.

Ein für die Humanismusforschung unentbehrliches Werk, das seit langem vergriffen war, ist in unveränderter Neuauflage erschienen: Paul Oskar Kristeller, Studies in Renaissance Thought and Letters (Roma,